

Krieg ist mehr als gut und böse

Langjähriger Nahost-Korrespondent Jörg Armbruster spricht zum vielschichtigen Syrien-Krieg

Von Stephan Kümmel

Main-Kinzig-Kreis. An Karfreitag 2013 war Jörg Armbruster in Aleppo unterwegs. Von der Türkei aus reiste er mit seinem ARD-Kollegen Martin Durm illegal nach Syrien ein. In der hart umkämpften Stadt drehte er für seine Dokumentation „Zwischen Krieg und Frieden“. Die Journalisten gerieten in einen Schusswechsel, Armbruster wurde getroffen und schwer verletzt. Bei seinem Vortrag am Donnerstagabend im Main-Kinzig-Forum in Gelnhausen war die lebensgefährliche Verwundung kaum Thema. Sie zeigt aber, dass Armbruster sehr genau weiß, wovon er berichtet. Er hat den Krieg in Syrien am eigenen Leib erfahren.

Nun schafft Distanz mitunter einen geordneten Blick auf die Dinge, wenn Nähe Befangenheit bedeutet. Jörg Armbruster aber stellt seine Sicht auf die Entwicklungen im nahen und mittleren Osten mit einer klaren Analyse dar, deren Schlussfolgerungen sicher nicht jeder Experte teilt. Deren dialektische Tiefe aber ist unbestritten. Denn Armbruster berichtet nicht von seinen persönlichen Erfahrungen in den Krisengebieten der Region. Sondern er lässt die Menschen sprechen, die er dort getroffen hat. Er stellt deren Einschätzungen in einen übergeordneten Zusammenhang.

Es gibt kein klares Bild des Konflikts

Armbruster stellt die richtigen Fragen, versucht, darauf auch Antworten zu geben. Das Problem: Je tiefer Armbruster eindringt in die Situation in Syrien, im Irak und den dortigen Kurdengebieten, desto deutlicher wird eins: Es gibt kein klares Bild des Konflikts. Kein schwarz-weiß, kein klares gut und böse. Mit einer Einschränkung: „Der Islamische Staat ist der Feind des Westens. Nicht nur, aber vor allem, weil der IS



Jörg Armbruster referiert im Main-Kinzig-Forum.

(Foto: Kümmel)

den Westen als seinen Feind ansieht.“

Da aber beginnen schon die Probleme der korrekten Einordnung des Kriegs. Denn „die liebste Miliz des Westens“, die Freie Syrische Armee (FSA), habe im Grunde keinen islamistischen Hintergrund. Darin seien immer noch starke demokratische und säkulare Kräfte versammelt. Aber: IS und FSA haben mit Baschar al-Assad den gleichen Gegner. „Dadurch ist definitiv nicht ausgeschlossen, dass es zwischen beiden einen Waffenaustausch gibt.“ Die USA hätten außerdem aus Afghanistan gelernt. Während des Krieges dort in den 80er

Jahren statteten die Amerikaner die Mudschaheddin mit Luftabwehrraketen aus, um gegen die Rote Armee zu kämpfen. „Dann wunderten sie sich, dass sie die Raketen nachher nicht mehr einsammeln konnten.“ Diesen Fehler würden die USA nicht noch einmal machen. Das bedinge aber eine weitere Notwendigkeit: „Ich bin überzeugt, der Krieg dort lässt sich nicht ohne Bodentruppen gewinnen.“ Das beängstige ihn, aber die Geister, die der Westen rief, werde er wohl anders nicht mehr los. Die kurdischen Peschmerga werden, nach Einschätzung des Nahost-Experten, nicht bei der

flächendeckenden Bekämpfung des IS helfen. „Ihnen Waffen zu liefern war richtig. Es war sozusagen Notwehr. Die Peschmerga aber werden das Kurdengebiet verteidigen. Mehr nicht.“

Jörg Armbruster sieht im IS eine echte Gefahr auch für Europa. Er wolle nicht ins laute Trommeln einer verschwindend kleinen Minderheit einstimmen, die fälschlicherweise den Islam und IS vermischten. „Dazu gehören leider auch einige Medien“, so der ARD-Journalist. Trotzdem liege auf der Hand, dass der IS eine neue Dimension des Terrors darstelle. „Es ist die am besten ausgerüstete Organisation ihrer Art.“

Sie habe moderne Waffen, mächtige und reiche Unterstützer und durch die Eroberung Mossuls mehrere 100 Millionen Dollar aus der irakischen Zentralbank erbeutet. IS habe zudem die Macht der Medien weit stärker verinnerlicht als Al Qaida. Dies helfe bei der Rekrutierung neuer Kämpfer. „IS hat keine Nachwuchsprobleme.“

Das führe schließlich auch nach Europa. Der Westen dürfe unter keinen Umständen den Islam mit dem Terror vermischen. Alle Muslime im Westen mitverantwortlich zu machen und sie auszugrenzen sei völlig falsch. Gleichzeitig dürfe die Gefahr von radikalisierten Islamisten nicht unterschätzt werden. „Ich wünsche jedem, der nach Syrien in den Krieg reist, dass er ihn überlebt. Ich will mir aber nicht ausmalen, was passiert, wenn diese Kämpfer wieder nach Deutschland zurückkommen.“ Daher gelte es, die Anfänge hierzulande zu unterbinden. Da sei die gesamte Gesellschaft gefordert.

■ IS nicht unterschätzen

Zum Abschluss seines gut zweistündigen Vortrags mit anschließender Fragerunde zeichnete er ein düsteres Bild von der Zukunft der Region. Absehbar sei kein Frieden in Syrien möglich. Assad walte kaltblütig, der Westen habe darauf kaum Antworten. Die Gemengelage im Dreiländereck Syrien, Türkei und Irak sei unübersichtlich und vielschichtig. Zurzeit sitze der syrische Diktator fest im Sattel. Daher scheine keine Lösung ohne Assad möglich. Dazu trügen auch die Interessen des Irans, Saudi-Arabiens und des Westens bei. Er zitierte einen hochrangigen Militär aus der Region, der sagte, stabile Waffenstillstände seien nur unter Aufsicht von Blauhelmen denk- und umsetzbar. Durchaus resigniert fügte Armbruster hinzu: „Wer die Uno kennt, weiß, wie ewig es aktuell scheint, eine solche Lösung herbeiführen zu können.“